

Die Scharounschule Marl

Ein Meisterwerk der Moderne



Stadt **marl**

Foto: Jürgen Metzendorf

Ein Meisterwerk der Moderne und seine Sanierung.



Die ehemalige Volksschule Marl-Drewer gilt als ein „Meisterwerk der Moderne“ und hat exemplarischen Charakter für die organische Architektur von Hans Scharoun, der vor allem mit dem Bau der Berliner Philharmonie weltberühmt wurde.

Die Marler Schule gehört – mit dem Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lünen – zu den einzigen beiden Schulen, die nach den Plänen von Scharoun erbaut wurden. Die Prinzipien des „organhaften Bauens“ (Scharoun) zeigen sich u.a. in der wabenähnlichen Form der Gebäudeteile, in der ausgeprägten Verwendung unregelmäßiger und asymmetrischer Formen im Innern, die immer wieder neue und überraschende Perspektiven eröffnen, in der Nutzung überwiegend natürlicher Materialien mit warmen Farbtönen und des natürlichen Lichts sowie letztendlich in der konsequenten Orientierung der Architektur auf das Wohlbefinden der Gebäudenutzer.

Die umfassend sanierte Scharounschule wird am 19. August 2015 mit einem offiziellen Festakt, einem Tag der offenen Tür und einem Gala-Konzert der Öffentlichkeit übergeben. Aus diesem Anlass möchte diese Broschüre die Aufmerksamkeit auf die Architektur und baugeschichtliche Bedeutung dieses außergewöhnlichen Gebäudes lenken. Der ehemalige Landeskonservator für Westfalen-Lippe, Prof. Dr. Eberhard Grunsky, erläutert die bauliche Struktur und die architekturgeschichtliche Bedeutung der Scharounschule, Architekt Christoph Ellermann beschreibt die besonderen Herausforderungen an die energetische Sanierung des denkmalgeschützten Schulgebäudes, und Michael Hellgardt, ehemaliger Projektleiter für die Scharounschule in Marl, erinnert sich im Interview mit Prof. Dr. Manfred Walz und Hartmut Dreier an die Entstehung der Scharounschule und die Zusammenarbeit mit Hans Scharoun.

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.

Marl, im August 2015





Hans Scharoun (1893 – 1972) ist einer der bedeutendsten deutschen Architekten des 20. Jahrhunderts. In den Fünfzigerjahren legte er mit der Volksschule in Darmstadt, dem Staatstheater in Kassel, der Wohnhausgruppe „Romeo und Julia“ in Stuttgart und der Philharmonie in Berlin die entscheidenden Entwürfe für seine Architektur des organischen Bauens vor. Neben der Berliner Philharmonie sind die Siemensstadt, seine sozialen Wohnungsbauten und die Staatsbibliothek am Potsdamer Platz seine bekanntesten Werke. Zu den Plänen aus seiner Hand, die in die Architekturgeschichte eingegangen sind, gehört neben der Johanneskirche in Bochum (1966) und der Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Lünen auch die zwischen 1964 und 1970 errichtete Volksschule in Marl, die im Mai 2008 in Scharounschule umbenannt wurde.

Die Scharounschule ist eines der bedeutendsten Baudenkmäler der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen, verkörpert sie doch in hervorragender Weise das Prinzip des organischen Bauens mit ausgeklügelten Sozial- und Raumstrukturen, Klima- und Lichtkonzepten sowie der Verwendung natürlicher Baumaterialien.

Dieses Gebäude spiegelt in seiner komplexen architektonischen Ausgestaltung eindrucksvoll den demokratischen Geist der Bundesrepublik wider. Gleichzeitig zeigt das Projekt aber auch, dass die denkmalgerechte und energetische Sanierung hochkomplexer Denkmäler möglich ist und diese erfolgreich einer modernen Nutzung angepasst werden können. Nicht nur die Aloysiusschule hat jetzt in dem baukulturellen Juwel Platz gefunden, sondern auch die städtische Musikschule. Dies ging nicht ohne das große Engagement und den Willen aller Beteiligten. Aber letztlich konnten Erhalt und energetische Erneuerung der Scharounschule nur mit großzügiger Hilfe von Land und Bund gelingen. Hierfür wurden Fördermittel aus dem Investitionspakt zur Erneuerung der kommunalen Infrastruktur (I-Pakt), aber auch aus dem Städtebauförderprogramm Stadtumbau West und schließlich mit einer Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien zur Verfügung gestellt. Die Förderung betrug insgesamt mehr als 6,9 Millionen Euro.

Für das Land Nordrhein-Westfalen ist die Scharounschule in Marl ein exzellentes Beispiel für den Umgang mit anspruchsvollen Baudenkmälern und Bestandsbauten. Den Planern und Architekten, Energieberatern, den beteiligten Firmen und den Denkmalpflegern möchte ich im Namen der Landesregierung meinen Glückwunsch zu der überaus erfolgreichen Sanierung aussprechen.



Michael von der Mühlen

Staatssekretär im Ministerium
für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Nach der Sanierung der von Hans Scharoun erbauten ehemaligen Volksschule in Dre-
wer erstrahlt in Marl ein Meisterwerk der Architektur in neuem Glanz.

Wie der Bau dieses einzigartigen Hauses war auch seine Erneuerung das Resultat ei-
ner erfolgreichen Gemeinschaftsleistung vieler Akteure, denen ich für ihr Engage-
ment herzlich danken möchte. Besonders danken möchte ich dem Bund und dem
Land Nordrhein-Westfalen für die großzügige Förderung, ohne die die umfassende
Sanierung unserer Scharounschule nicht möglich gewesen wäre. Mein Dank gilt den
zahlreichen Betrieben, die mit ihren handwerklichen Leistungen an der Erneuerung
dieses Hauses mitgewirkt haben. Ganz besonders danke ich dem Architekturbüro
Pfeiffer Ellermann Preckel und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die an-
spruchsvolle Sanierung dieses komplexen Gebäudes geplant und in den vergange-
nen Jahren begleitet haben. Gemeinsam mit den Fachleuten unserer Bauverwaltung
haben sie mit großem Engagement und einem ausgeprägten Gespür für die besonde-
ren Anforderungen der Denkmalpflege in ganz besonderem Maße zur vorbildlichen
Erneuerung unserer Scharounschule beigetragen.

Danken möchte ich auch dem Initiativkreis Scharounschule, der sich mit zahlreichen
öffentlichen Aktionen für den Erhalt dieses baugeschichtlich wertvollen Gebäudes
engagiert hat, und – nicht zuletzt – dem Rat der Stadt Marl, der mit seiner Entschei-
dung die Sanierung unserer Scharounschule auf den Weg gebracht hat.

So ist es mit vereinten Kräften gelungen, dass dieses einzigartige Gebäude wieder
dauerhaft schulisch genutzt werden kann – von unserer städtischen Musikschule
und der Aloysiusschule, die unter ein- und demselben Dach jetzt noch enger mitein-
ander kooperieren.

Die erfolgreiche Sanierung eröffnet zusätzliche Möglichkeiten, die von unserer Mu-
sikschule begonnene Profilierung der Scharounschule zu einem musischen und kul-
turellen Zentrum für den Stadtteil Marl-Drewer und die Gesamtstadt fortzuführen.
Schon heute kooperiert unsere Musikschule mit vielen lokalen Ensembles und Kultur-
gruppen, die u.a. mit gemeinsamen Angeboten das kulturelle Leben in unserer Stadt
bereichern.

Ich bin überzeugt, dass von der Scharounschule noch viele neue und nachhaltige Im-
pulse für Drewer und Marl ausgehen werden.

Meine Damen und Herren, der Philosoph Arthur Schopenhauer hat einmal konsta-
tiert: „Architektur ist erstarrte Musik“. Ich bin sicher, dass wir die Architektur von Hans
Scharoun in diesem vorbildlich sanierten Gebäude aus ihrer Erstarrung befreien und
hell und harmonisch zum Klingen bringen werden.



Werner Arndt

Bürgermeister der Stadt Marl



Das Grußwort des „Initiativkreises Scharounschule“ aus Anlass der Einweihung des sanierten Schulgebäudes kann nur DANKE lauten.

Dank an alle, die dazu beigetragen haben, dass der von Hans Scharoun vor 61 Jahren geplante und errichtete Schulkomplex saniert und der schulischen und musischen Nutzung wieder zugeführt werden konnte.

Es würde zu weit gehen, die Namen der vielen Menschen und Institutionen zu nennen, die sich für den Erhalt des Gebäudes und eine sinnvolle Nutzung eingesetzt haben. An eine Begebenheit muss aber erinnert werden.

Am 24.11.2005 veranstaltete der Bund Deutscher Architekten in der Aula der Scharounschule eine Podiumsdiskussion über die baukulturelle und pädagogische Bedeutung des Gebäudes. Dabei wurde erstmals in aller Öffentlichkeit auch über eine Umnutzung oder sogar über einen Abriss informiert und diskutiert. Nach Abschluss dieser Veranstaltung beschlossen einige Teilnehmer, sich des Themas anzunehmen mit dem Ziel, das Gebäude im genannten Sinne und damit als überregional anerkanntes Baudenkmal zu erhalten. Damit war der „Initiativkreis Scharounschule“ entstanden, der als Gremium das öffentliche Interesse in der Fachwelt in ganz Europa wecken, Ideen der Finanzierung sammeln und die vielschichtigen Nutzungsmöglichkeiten und Kooperationsmodelle darstellen wollte. Dabei waren die zahlreichen Beiträge von engagierten Bürgern sowie von Fachleuten aus Kultur, Schule, Architektur und Stadtplanung sehr hilfreich. Alle waren von Anfang an gemeinsam der Überzeugung, dass die Scharounschule einen ganz besonderen Schatz darstellt, weil für Scharoun der Schulbau eng verknüpft war mit einem pädagogischen Ansinnen. Die inneren Prozesse und Wegbeziehungen des Lehrens, Lernens und Miteinanderlebens spiegeln sich in der Architektur wider. Scharouns einzigartige Architektur will mit den weiten Räumen und wechselnden Perspektiven, seine Öffnungen nach außen in die Umgebung, in die Natur und in die Stadt den Menschen mündig, demokratisch und kooperativ prägen.

Es war ermutigend und erfreulich, dass die Bemühungen des Initiativkreises die Öffentlichkeit sensibilisierten und schließlich sehr positiv aufgenommen und unterstützt wurden; auch die Gespräche mit Politik und Verwaltung förderten immer wieder das positive Ergebnis und den nachhaltigen Konsens.

Das Ergebnis dieses bürgerschaftlichen Engagements können wir alle gemeinsam feiern zum Wohle der Heranwachsenden und Erwachsenen in dieser international berühmten Scharounschule mit ihren vielfältigen Nutzungen und in ihrer Strahlkraft weit über Marl hinaus.



Hans Beier

Sprecher des Initiativkreises Scharounschule



Der Architekt Hans Scharoun würde sich vermutlich sehr freuen, wenn er sehen könnte, wie Kinder das Schulgebäude wieder mit Leben füllen und in der von ihm geplanten Schule lernen, spielen, leben und sich zuhause fühlen. Seine Wohnklassen werden wieder von Kindern bewohnt und von ihnen äußerst positiv angenommen. Alle Lehrerinnen und unser Lehrer sowie alle Kinder fühlen sich in den neuen Räumlichkeiten sehr wohl und agieren hier sehr gerne miteinander. Die Architektur begeistert alle und lädt zum Lernen und Sich-Wohlfühlen ein. Helle Wohnklassen mit einem eigenen Außenbereich, wunderschöne Fachräume und ein großes Außengelände laden zum Verweilen ein.

Seit April 2015 hat die Aloysiusgemeinschaft ihr neues Zuhause in der Scharounscheule bezogen. Inzwischen ist Ruhe in den Schulalltag gekommen, und die beiden Bildungssysteme Grundschule und Musikschule agieren bereits intensiv miteinander. Nun wollen wir uns auf die Ausrichtung eines neuen Schulprofils konzentrieren, das in Kooperation mit der Musikschule einen besonderen Schwerpunkt auf die kulturelle Bildung legen wird.

Dazu wünsche ich uns allen weiterhin viele kreative Momente und viele Schritte in die gleiche Richtung!



Roswitha Schweinsberg

Leiterin der Katholischen Aloysius-Grundschule



Dass eine städtische Musikschule und eine Grundschule ein Schulgebäude gemeinsam für die musische und schulische Bildung nutzen, dürfte auch über die Grenzen von Marl hinaus konzeptionell einmalig sein. Es dokumentiert die seit mehreren Jahren praktizierte enge Zusammenarbeit der kommunalen Musikschule mit den Grund- und weiterführenden Schulen in Marl und bietet eine einzigartige Möglichkeit, unter ein- und demselben Dach in enger Kooperation mit der Aloysius-Grundschule das Konzept einer umfassenden musischen Bildung zu profilieren.

Darüber hinaus bietet die vielgestaltige und pädagogisch orientierte Architektur der Scharounschule optimale Voraussetzungen, das Schulgebäude zu einem musischen Zentrum in Marl zu entwickeln und allen Interessierten ein Forum für die musische Ausbildung in den unterschiedlichsten Facetten zu bieten. Dazu wird die städtische Musikschule ein Angebot für ein musisches Erlebnisprogramm entwickeln, das die gesamte Bandbreite der Musik umfasst und auch benachbarte künstlerische und kreative Bereiche mit einschließt.

Die Musikschule soll ein Ort sein, an dem alle musikalischen Ausrichtungen sowie Musik- und Kunstgruppen sich heimisch fühlen und präsentieren können, und die Scharounschule zu einer Begegnungsstätte für Menschen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft werden. Zusätzliche Angebote aus den Bereichen Tanz, Theater, Kleinkunst und der bildende Kunst sollen Hemmschwellen überwinden, zum Mitmachen einladen und die Vernetzung der Kulturen sowie das Miteinander im Stadtteil und darüber hinaus fördern.

Die Musikschule, ihre Schüler und ihr Kollegium freuen sich darauf, sich für dieses Vorhaben in dem einzigartigen Ambiente der Scharounschule engagieren zu können.



A handwritten signature in black ink, reading "G. Braunstein".

Günter Braunstein

Leiter der Städtischen Musikschule Marl



Grundsteinlegung der Scharounschule am 26.08.1964 durch Bürgermeister Rudolf Heiland (l.) und Hans Scharoun.

Fotos: Stadtarchiv Marl





Prof. Dr. Eberhard Grunsky

Hans Scharouns Schule in Marl-Drewer

*Prof. Dr. Eberhard Grunsky
hat sich als ehemaliger Landes-
konservator für Westfalen-Lippe
und Autor zahlreicher
Veröffentlichungen über
Baudenkmäler in Westfalen
intensiv mit der Scharounschule
in Marl befasst.*

Voraussetzungen

Entschlossener Neubeginn und die Erwartung, dass die Gestaltungsmöglichkeiten der modernen Architektur ein entscheidender Beitrag dazu seien, freiheitlichen pädagogischen Programmen als Wegbereiter einer besseren, demokratischen Zukunft zum Erfolg zu verhelfen, haben weithin den Schulbau der Nachkriegszeit geprägt.

Ausgangspunkt und Richtschnur der Diskussionen waren die pädagogischen Reformbewegungen des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts und die Neuorientierung des Schulbaues in der Zeit der Weimarer Republik. Die Schule sollte nicht mehr bloße Lehr- und Lernanstalt sein, sondern es ging „um die Verwirklichung einer Schule, die in realistischer Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebenswirklichkeit um ein fruchtbares Verhältnis von Erziehung und Unterricht besorgt ist“. ¹⁾ Darauf aufbauend haben 1949 bei einer Klausurtagung im Sauerland Pädagogen, Architekten, Städtebauer, Ärzte und Soziologen die knapp gefassten Fredeburger Leitsätze formuliert, die schließlich 1954 in Nordrhein-Westfalen zu den „Richtlinien für den Bau von Volks-, Real- und höheren Schulen“ ausgearbeitet wurden.

Maxime für alle Schulplanungen sollte danach das „Bauen vom Kinde aus“ sein. „Licht, Luft und Sonne“, aufgelockerte räumliche Differenzierung in mehrere Baukörper und Naturnähe bzw. naturnahe Gestaltung der Umgebung waren wesentliche Grundforderungen. ²⁾

Die Forderungen der pädagogischen Reform, modifiziert durch eigene Überlegungen zu den Aufgaben der Schule, hat Hans Scharoun (1893 – 1972) in seinem Projekt von 1951 für eine Volksschule als Beitrag zum Darmstädter Gespräch „Mensch und Raum“ und mit zwei Schulbauten in Lünen und Marl auf der Basis des „organhaften Bauens“ architektonisch besonders prägnant formuliert. Nach den Grundsätzen des „organhaften Bauens“, die Hugo Häring seit Mitte der zwanziger Jahre in zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen entwickelt hat, und denen sich Scharoun verpflichtet fühlte, muss der Architekt bei jedem Projekt den Grundriss als ersten Entwurfsschritt so konzipieren, dass alle Funktionen und Funktionsabläufe dem „Wesenhaften der Aufgabe“ entsprechend berücksichtigt sind.

Die Interpretation des „Wesenhaften“, die vom Architekten im Entwurfsprozess zu leisten sei, führe über die rationale erfassbare Zweckhaftigkeit hinaus. Statt von vorgeprägten Formvorstellungen auszugehen, komme es darauf an, in einem Prozess der „Formfindung“ durch konsequentes Bauen von innen nach außen die „Leistungsform“ zu gewinnen, die – wie ein Organ – ihre Funktionen in natürlicher Selbstverständlichkeit erfüllt. Die Auseinandersetzung mit dem „Wesenhaften“ der Aufgabe führt dazu, dass jeder Bau als individuelle, einmalige Lösung konzipiert werden muss. Nach den Prinzipien des „organhaften Bauens“ muss nicht nur das Ganze, sondern auch jeder Teil eines Gebäudes seine bestimmte individuelle Identität haben.



Die Struktur der Schule in Marl

In Marl bildet die Aula das Zentrum der Schule. Der unregelmäßig polygonale Raum sollte nach der Vorstellung des Architekten „im Täglichen so der Gesamtanlage verbunden“ bleiben, dass die Aula „in das Bewusstsein und auch in die Benutzung aller Kinder eingeschlossen bleibt – keine abgeschlossene ‚Gute Stube‘, sondern Achse, ja Seele des Ganzen“. ³⁾

Die Klassenpavillons der zweizügig geplanten Schule sind für die drei Altersstufen (1. bis 4. Klasse, 5. bis 8. Klasse, 9. Klasse) unterschiedlich ausgebildet. Die „Schulwohnung“ jeder einzelnen Klasse besteht aus dem polygonalen Klassenraum, einem Gemeinschaftsraum, einer Garderobe, Toiletten und einem Platz für den Unterricht im Freien. Jeder Klassenraum wird durch eine Fensterwand und durch Oberlichtbänder nach allen Himmelsrichtungen belichtet. Noch deutlicher als in Lünen wird hier die „organische Struktur“ des Gesamtanlage: Die einzelnen Klassenwohnungen der Unter- und Mittelstufe sind durch eigene Gruppenhallen zu überschaubaren Nachbarschaften („Schulschaften“) aus vier Einheiten zusammengefasst; die Gruppenhallen als „geheime Bezirke“ für die Klassengruppen bilden jeweils das Bindeglied zwischen dem „öffentlichen Bezirk für die gesamte Schulfamilie“ – bestehend aus der Pausenhalle und dem „Raum der Mitte“ (Aula) – und den einzelnen Klassenwohnungen. Das Raumprogramm für die gesamte Schulgemeinschaft wird durch die Turnhalle, durch Räume für die naturwissenschaftlichen Fächer, für hauswirtschaftlichen Unterricht und durch Werkstätten ergänzt, denen, „der Wirtschaft von Marl zuliebe, viel Raum zugewiesen“ wurde. ⁴⁾

Gestaltprägend für die Marler Schule ist die Ausführung in konventionellem Mauerwerk mit einer Vormauerung aus graublauen Ziegeln, die auf der Zeche Auguste Victoria hergestellt worden sind.

Zur architekturgeschichtlichen Bedeutung der Scharounschule in Marl

In Scharouns Werk spielt das Bemühen um eine demokratische Architektur generell eine zentrale Rolle. Folgende Äußerung des Architekten in seiner Rede zur Einweihung des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Lünen macht diese Intention als wesentlichen Bestandteil seines Schulbaukonzeptes anschaulich: „Es lag mir daran, – das Ziel ist, die Erde sei eine gute Wohnung – eurer Schulwohnung Gemütlichkeit zu geben und Intimität, auf die wir uns in vielen Gebieten heute wieder besinnen müssen nach so viel Monumentalität und Repräsentation“ im nationalsozialistischen Deutschland. ⁵⁾ Auch die pädagogische Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen zu demokratischen Staatsbürgern zu erziehen, hat der Architekt im Raumangebot seiner Marler Schule berücksichtigt: den zwei „Klassenwohnungen“ der 9. Klassen hat er einen als „Parlament“ bezeichneten Raum zugeordnet.



Die Gestalt der ehemaligen Volksschule in Marl-Drewer spiegelt nach der Intention des Architekten organhaft das Wesen des Schullebens. Die Geborgenheit in der sozialen Gruppe und die Verästelung des sozialen Gefüges sollte der damals immer wieder beschworen Gefahr der „Vermassung“ entgegenwirken. Die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichem Leitbild, pädagogischen Zielsetzungen und architektonischer Lösung zeigen Scharouns Schulen besonders nachdrücklich.

Die ehemalige Volksschule in Marl-Drewer ist – zusammen mit der Paracelsus-Klinik (1952 – 1955 von Werner Hebebrand und Walter Schlempp aus Frankfurt a.M.), dem ehemaligen Haus der insel-Volkshochschule und heutigem Grimme-Institut (1953 – 1955, Günter Marschall, Marl), dem ehemaligem Doppelgymnasium und heutigem Albert-Schweitzer-Geschwister-Scholl-Gymnasium (1955 – 1958, Gebrüder Conle aus Duisburg), der ev. Erlöserkirche (1956/57 von Otto Bartning), der kath. Kirche St. Konrad (1956/57 von Emil Steffann), dem Rathaus (1960 – 1967 von den Niederländern van den Broek und Bakema) und dem ersten Wohnhügel (1966 – 1968, Architekten Faller und Schröder, Stuttgart) – Produkt einer ehrgeizigen und erfolgreichen städtischen Baupolitik, in der sich Träume und Hoffnungen der Nachkriegszeit, Entwürfe für eine bessere Zukunft und wohl auch handfeste kommunale Interessen im Konkurrenzkampf zwischen den Städten eines industriellen Ballungsgebietes spiegeln. Neben dem Rathaus ist offenkundig die Scharounsche das Glanzstück dieser Sammlung von Meisterwerken moderner Architektur, mit der sich Marl auf Betreiben des damaligen Bürgermeister Rudolph Heiland europaweit profiliert hat.

Die Scharounsche in der Westfalenstraße gehört jedenfalls zu den nicht sehr zahlreichen Bauten der Nachkriegsmoderne in Nordrhein-Westfalen, die in der Fachwelt auch heute noch internationale Anerkennung genießen.

Literatur:

- 1) Christoph Hackelsberger: *Die aufgeschobene Moderne*, München/Berlin 1985, S. 91
- 2) Näher dazu: *Interministerieller Schulbauausschuss der Landesregierung Nordrhein-Westfalen (Hg.): Neue Schulbauten in Nordrhein-Westfalen*, Köln 1961
- 3) Peter Pfankuch (Hg.): *Hans Scharoun. Bauten, Entwürfe, Texte, Schriftenreihe der Akademie der Künste Berlin Band 10*, Berlin 1974, S. 263
- 4) *ebenda*, S. 262
- 5) *Geschwister-Scholl-Gymnasium Lünen (Hg.): 25 Jahre Geschwister-Scholl-Gymnasium. Zur Geschichte der Schule und ihres Gebäudes*, Lünen 1993, S. 3

Dipl.-Ing. Christoph Ellermann

Die Sanierung der Scharounschule. Ein Werkstattbericht



*Christoph Ellermann
ist Partner im Architekturbüro
Pfeiffer Ellermann Preckel
in Münster*

In der Phase der Erstellung unseres Sanierungs- und Nutzungsgutachtens 2002/2003 – ca. 30 Jahre nach der endgültigen Fertigstellung der Schule – war das Gebäude der Scharounschule an der Westfalenstraße in einem schlechten baulichen Zustand. Auch in den folgenden sechs Jahren bis zum Beginn der Planungen für die energetische und denkmalgerechte Sanierung nagte der „Zahn der Zeit“ weiterhin an dem Gebäude.

Insbesondere die Gebäudehülle war schwer geschädigt. Primär schadhafte Bauteile waren die Dachränder und Anschlüsse, wasserableitende Bauteile sowie die Holzfenster- und Fassadenkonstruktionen.

Festzustellen war allerdings auch, dass sowohl die Bauverwaltung der Stadt Marl als auch die Nutzer sensibel mit den Innenräumen umgegangen waren, so dass noch nahezu alle Ausstattungsgegenstände und viele Einrichtungsgegenstände erhalten geblieben sind.

Voraussetzungen

Neben einem Konzept für die bauliche, denkmalgerechte Sanierung der Scharounschule galt es einen Weg zu finden für eine dauerhafte und wirtschaftlich sinnvolle Nutzung unter besonderer Würdigung der entwurflichen Grundgedanken von Hans Scharoun.

Aufgrund des Grundrisses und der differenzierten Gestaltung der Innenräume (siehe S. 14) kam letztlich nur eine Nutzung im Sinne eines Lehrbetriebes in Betracht. Als neues schlüssiges Gesamtkonzept stellte sich schließlich die gemeinsame Nutzung des Gebäudes durch die Aloysius-Grundschule (mit dem offenen Ganztagsangebot) und die städtische Musikschule dar, die hier bereits 2007 ihr neues Domizil erhalten hatte.

Der Rat der Stadt Marl beschloss 2008 das Konzept für die Scharounschule in Verbindung mit der städtebaulichen Gesamtentwicklung und legte damit konzeptionell den Grundstein für die Sanierung des Schulgebäudes.

Förderung

Die Sanierung wurde aus zwei verschiedenen Förderprogrammen unterstützt.

Die Maßnahmen für die von der Grundschule genutzten Gebäudeteile und die Turnhalle wurden aus dem „Investitionspakt zur energetischen Erneuerung sozialer Infrastruktur“ des Landes NRW realisiert. Grundlage für diese Förderung ist eine energetische Sanierung auf der Grundlage der Energieeinsparverordnung (EnEV).

Die Maßnahmen für den Bereich der Musikschule und für die Aula wurden aus Zuwendungen des Landes NRW zur Stadterneuerung finanziert. Ziel ist die Sanie-



rung und Entwicklung der Scharounschule zu einer musischen Kultur- und Begegnungsstätte für den Stadtteil Drewer und darüber hinaus auch für die Gesamtstadt. Hinzu kamen Zuwendungen für den Denkmalschutz. Bei der Stadt Marl verbleibt ein Eigenanteil an der Finanzierung.

Anforderungen an die Sanierung

Die Sanierung der Scharounschule musste folglich sowohl die neuen unterschiedlichen Nutzungszwecke berücksichtigen als auch der besonderen Architektur des Gebäudes und den Anforderungen des Denkmalschutzes gerecht werden. Die besondere Herausforderung bestand darin, unter Berücksichtigung der spezifischen Architektur des Gebäudes – die Originalpläne und Ausschreibungstexte lagen vor – den formulierten Anspruch einer energetischen Sanierung gemäß der gültigen EnEV zu erfüllen.

Denn eine energetische Sanierung geht immer einher mit einer Erhöhung der Dämmstärken, läuft somit Gefahr, den architektonischen Ausdrucks zu verändern, und führt häufig zum Verlust der Identität des Gebäudes.

Gebäudehülle

Die außergewöhnlich große Fläche der Gebäudehülle, die Scharouns Philosophie des organhaften Bauens mit ihren weitläufigen und „organischen Strukturen“ geschuldet ist, sowie die teilweise wagemutige Technologie der Erbauungszeit waren – aus heutiger Sicht – sicherlich nicht unbeteiligt an den zum Teil erheblichen Schäden an der baulichen Hülle des Gebäudeensembles. So mussten das Dach, die Fenster und die Holzfassaden weitestgehend erneuert bzw. komplett ausgetauscht werden.



Die Außenfassade einer „Schulwohnung“ vor und nach der Sanierung.

Fotos: Architekturbüro Pfeiffer Ellermann Preckel



Insbesondere die Dachlandschaft mit den Dächern der wabenförmigen „Schulwohnungen“ zeigt sich in einer unglaublich vielfältigen Struktur, ähnlich den geschliffenen Flächen eines Diamanten. Sie stellte Planer wie Handwerker vor besondere Herausforderungen, da hier extrem differenzierte Wand- und Attikaanschlüsse, unterschiedliche Materialien, Dachformen und Entwässerungssysteme in Einklang gebracht werden mussten. Die vielgestaltige Dachlandschaft bedarf auch zukünftig einer intensiven und nachhaltigen Wartung, da kleinste Undichtigkeiten oder Fehlstellen zu Schäden führen könnten.

Dank der intensiven Zusammenarbeit der fachlich beteiligten Statiker, Bauphysiker, Denkmalpfleger und Architekten und einer akribischen Detailarbeit – u.a. mussten Brettverkleidungen aus Holz, Einlaufkästen aus Zinkblech und Sonnenschutzelemente aus Aluminium an den Außenfassaden der Schulwohnungen zum Teil aufwändig nachgebaut bzw. rekonstruiert werden – konnten an der Scharounschule in Marl visuelle Beeinträchtigungen verhindert oder auf ein Minimum beschränkt werden.

Innenräume

In den „Klassenwaben“ führten eindringendes Wasser sowie Schadstoffbelastungen zum Totalverlust aller Holzdecken und zum Verlust eines Großteils der Fußbodenkonstruktion.

Die sonst eher verpönten PVC-Beläge sind in der Scharounschule aus Gründen des Denkmalschutzes und der Möglichkeit, Originalmaterial zu verwenden, erneut verarbeitet worden. Ebenso wurden die erneuerten Deckenverkleidungen aus Weichfaserplatten mit Sägeschnitten fein strukturiert und so die ursprüngliche Gestaltung handwerklich rekonstruiert.





Die Anforderung, bei der denkmalgerechten Sanierung möglichst Originalmaterialien zu verwenden, verlangte von Planern und Handwerkern in vielen Bereichen detektivischen Spürsinn. Mitunter waren die beim Bau der Schule verwendeten Materialien heute nicht mehr üblich, sodass z. B. ein Hersteller der benötigten Glasbausteine erst nach ausführlichen Recherchen im Ausland ausfindig gemacht werden konnte, oder es musste – wie im Falle der Waschbetonplatten für die Hauptzugänge in den Außenbereichen – intensiv nach einem Produkt mit vergleichbarer Struktur und Zusammensetzung „gefahndet“ werden, das schließlich im Sortiment eines Herstellers vom Niederrhein entdeckt wurde.

Die besonderen räumlichen Dimensionen des Schulgebäudes wurden vor allem bei der Deckensanierung der Aula deutlich. Für den neuen Farbanstrich der Decke war ein tonnenschwerer Spezialkran mit extremem Ausleger erforderlich, für den eigens ein statisch berechnetes Podest angefertigt werden musste (siehe Fotos oben).

Farbkonzept

Für die Räume bzw. Raumgruppen der Schule hatte Scharoun ein differenziertes Farbsystem geplant und ausführen lassen.

Leider war durch Renovierungsanstriche eine Vielzahl der ursprünglichen Farbfassungen verschwunden. Mit Hilfe von Fachrestauratoren konnten weitestgehend alle ursprünglichen Farbfassungen erforscht und im Zuge der Sanierungsmaßnahmen rekonstruiert werden, sodass sich die meisten Räume heute wieder in ihrer originalen Farbgebung präsentieren.

Technik

Hans Scharoun hatte für fast alle Unterrichts- und Fachräume ein dezentrales Belüftungssystem vorgesehen. Das System war jeweils in einem kleinen, benachbarten Technikraum untergebracht und hatte die Aufgabe, den Klassenraum mit Frischluft und Wärme zu versorgen. Leider war die innovative Idee nicht von Erfolg gekrönt, da die Anlagen nie richtig funktioniert haben und nach wenigen Jahren abgestellt und durch Fensterlüftung und stationäre Heizkörper ersetzt wurden.

Angespornt von der Idee Scharouns, haben wir gemeinsam mit den Fachingenieuren nach Möglichkeiten für eine erneute Umsetzung der mechanischen Lüftung gesucht – mit Erfolg. Die Klassen- und Fachräume werden nun von technisch ausgereiften Lüftungsgeräten über sogenannte Weitwurfdüsen mit konfektionierter Frischluft versorgt und hinsichtlich der Grundbeheizung von Heizkörpern unterstützt.

Die Technik der mechanischen Lüftung setzt sich, aus Gründen der besseren Frischluftversorgung, nun langsam auch bei Neubauten von Lerninstituten durch. Nach



Rekonstruktion der Farbgebung



ersten wegweisenden Ansätzen von Scharoun und Anderen hat es bis zu einer allgemeinen Akzeptanz allerdings rund 40 Jahre gedauert.

Freiflächen

Zur Philosophie der organhaften Schularchitektur von Scharoun gehört auch, die Natur – soweit möglich – einzubeziehen und ins Gebäude zu integrieren. Die Atrien zwischen den Schulwohnungen im Bereich der Gruppenhallen waren bei Beginn der Sanierung allerdings bis zu zwei Meter tief verwurzelt und die Klassenterrassen wegen Wildwuchs kaum begehbar. Nach der Sanierung zeigen sich jetzt fein proportionierte Freiräume, die im Vergleich zu „normalen“ Schulen einen übergroßen Luxus darstellen und eine dauerhafte Nutzung zwingend erfordern.

Erschließung des Gebäudeensembles

Konzeptionsbedingt liegen Räume und Gebäudeabschnitte auf vielen unterschiedlichen Ebenen. Insgesamt hätte es 14 Rampen, Lifte oder Hubelemente gebraucht, um jeden Raum in der Schule für mobil eingeschränkte Personen erschließbar zu gestalten.

In Abstimmung mit den beteiligten Behörden sind die Erschließungshilfen dahingehend reduziert und gewählt worden, dass alle Haupteerschließungswege und alle Wege zu „öffentlichen“ Räumen ertüchtigt und alle übrigen Ebenen für eine barrierefreie Erschließung vorgerüstet sind.

Im Bedarfsfall ist die Nachrüstung einer Erschließungshilfe für eine bestimmte Stelle in der Schule innerhalb kürzester Zeit möglich.

Rückblick

Auch wenn die Hochachtung vor der konzeptionellen und entwurflichen Idee der Schule von Hans Scharoun während der Sanierung und der intensiven Beschäftigung mit der bestehenden Bausubstanz zeitweise gelitten hat, so ist sie jedoch nach der Fertigstellung der Sanierungsmaßnahmen deutlich erstarkt.

Im Rückblick auf viele Jahre der Beschäftigung mit dem Gebäude verbleibt in erster Linie die Freude, an der Sanierung einer außergewöhnlichen Schule mitgewirkt zu haben.

Allen Beteiligten an der Bauplanung und der Bauausführung, insbesondere den Mitarbeitern der Stadt Marl und selbstverständlich auch unseren Mitarbeitern herzlichen Dank für die erfolgreiche Zusammenarbeit!

Von der „Volksschule“ zum Schuldorf



*Michael Hellgardt lebt heute
in Amsterdam.*

Foto: Rosemarie Blank

Michael Hellgardt war von 1962 bis 1972 Mitarbeiter Scharouns in Berlin. Zunächst arbeitete er dort für den Bau der Berliner Philharmonie. Ab 1963 war er Projektleiter für die Schule in Marl bis zu ihrer Fertigstellung und Übergabe an die Stadt 1971. Mit Michael Hellgardt sprachen als Autor der Stadtplaner Prof. Dr. Manfred Walz und Hartmut Dreier vom Initiativkreis Scharounschule



*Hans Scharoun (3. v. r.) mit Frau Margit, Michael Hellgardt (links)
und zwei Mitarbeitern 1964 in Berlin.*

Foto: Reinhard Friedrich

Wie kam es zum Auftrag für die Schule an Scharoun?

Scharoun erhielt im Dezember 1959 ein Schreiben des damaligen Marler Kämmers Dr. Seyfert, in dem er gebeten wurde, den Entwurf und die Ausführung einer „Volksschule“ zu übernehmen. In diesem Schreiben wurde auf die „außerordentlich große Schulraumnot“ verwiesen und auf die „Eilbedürftigkeit“, die diesen Auftrag rechtfertige, ohne dass ein Wettbewerb stattfände.

Wovon in dem Brief nicht die Rede war: Der Auftrag war Teil der Stadtpolitik des damaligen Bürgermeisters Rudolf Heiland. Er hatte das Ziel, aus der aufstrebenden Stadt ein Beispiel für die Nachkriegsmoderne in Deutschland zu machen, mit Werken berühmter Baumeister in möglichst jedem Stadtteil.



War Scharoun denn bekannt in Marl?

Das kann man sagen. Scharoun hatte schon 1953 ein städtebauliches Gutachten für Marl gefertigt und im Rathauswettbewerb 1957/58 den zweiten Preis gewonnen. Bürgermeister Heiland kannte Scharoun also. Er schätzte ihn wegen seiner konzeptionellen Ideen. Scharoun wollte bauen und hat postwendend seine Bereitschaft für den Entwurf der Schule erklärt.

Was für eine Schule sollte gebaut werden?

Welche Vorstellungen hatte die Stadt und welche hatte Scharoun?

Da in dem Brief des Kämmers nichts über die Art der Schule stand, fragte Scharoun nach und bat um die dort angekündigten Unterlagen. Der Baurat Schwalm hat Anfang 1960 auf seine Nachfrage einen Lage- und Höhenplan für eine „10-klassige Volksschule“ zugeschickt und darum gebeten, dass Scharoun sich baldmöglichst das Baugelände ansieht und dabei den Architektenvertrag mit ihm bespricht. Scharoun hat umgehend geantwortet. Seine Antwort zeigt, dass er sich detailliert Gedanken über Art und Programm der Schule gemacht hatte. Er fragte darüber hinaus z.B. nach der Situation und den Ausbildungsrichtungen der Marler Schulen.

Scharoun fragte nach, ob ein Programm für die geplante Schule besteht oder ob dies gemeinsam entwickelt werden könnte. In seinem Brief dachte er dabei auch daran, die Schüler zur selbständigen Entscheidung zu entwickeln – im Sinne einer Erziehung des Menschen im Interesse einer freien Gesellschaft und mit dem Ziel, den Mensch zur Persönlichkeit innerhalb einer Gruppe und nicht zum bloßen Mitglied einer Gruppe zu machen. Dies alles aber unter Beachtung der gegebenen Struktur der Gemeinschaft, der bestehenden wirtschaftlichen Grundlagen im Sinne einer „Qualitätssteigerung“ von Bildung und Ausbildung. Marls Entwicklung durch Bergbau und Chemie war mitgedacht.

Scharoun erhielt die gewünschte Übersicht über die damaligen Marler Volksschulen, aber kein Raumprogramm. Das war wohl von ihm zu entwickeln. Scharoun hat also im ersten Entwurf eine einzügige Schule geplant, mit je vier „Schulwohnungen“ der Grund- und vier der Mittelstufe sowie einer für die Oberstufe. Mit der Begründung „Schulraumnot“ wurde das Programm dann vergrößert auf zwei Züge – auf zwischenzeitlich 18, schließlich 12 Klassen mit Werkstätten und Fachräumen.

Der Standort für die Schule war von Anfang an klar?

Von Anfang an. Sie sollte am Rand des neuen Stadtteils Drewer-Süd im Übergang zur offenen Landschaft gebaut werden. Das angrenzende Tal des Freerbruchbaches sollte zunächst ins Schulgelände einbezogen sein. Die Schule sollte sich gleichzeitig stark auf den Stadtteil beziehen und ihm damit einen Impuls für seine Entwicklung geben.



Wie hat sich die Schule bei dieser Ausgangslage zu ihrer heutigen Form weiterentwickelt?

Zunächst hat Scharoun eine Gedankenskizze für die Gesamtanlage formuliert. Dort sind sehr früh und wahrscheinlich unmittelbar nach dem Auftrag die „Raumgruppen“ der Anlage und ihre Zuordnungen formuliert. Diese ersten Überlegungen zeigen, dass Scharoun auf der Suche nach einem Programm war, das weit über Anforderungen an eine gewöhnliche Volksschule hinausging.

Die Gesamtanlage ist als unregelmäßiger Stern angelegt und ähnelt einem Schuldorf mit dem „Raum der Mitte“ im Zentrum. Der war schon 1947 oder noch früher auch im Wohnungsbau für Scharoun von einiger Bedeutung. Die Fach- und Sonderräume sollen im Norden liegen, nahe dem Eingangsbereich, die Gruppen der Klassenräume, die beiden „Schulschaften“, wenden sich nach Süden zum Bachtal.

Der Kern der Marler Idee fußte, wie es in einem späteren Erläuterungsbericht heißt, auf den Sonderräumen, dem „Raum der Mitte“ und den Bezügen der „Gesamtanlage“ zu Stadt und Natur. Der Schwerpunkt lag nicht – wie noch in seinem „Darmstädter Modell“ von 1951 – auf der Formung und Ordnung der Klassenräume nach dem Alter und den Entwicklungsstufen des Kindes. Wichtiger blieb die Gruppierung der einzelnen Klassen, der „Schulwohnungen“ als „Schulschaft“ mit eigener kleiner Halle.

Man kann sehen, dass die Struktur der dann gebauten Schule von den ersten Überlegungen abweicht.

Wie ging es nach der ersten Gedankenskizze weiter?

Der Entwurfsgang bis zum Baubeginn ist gekennzeichnet durch die Forderungen des Baurats Schwalm und der Schulbehörde in Münster nach deutlicher Verringerung der Nebenflächen einerseits und – wegen der „Schulraumnot“ im Marl jener Tage – nach der Forderung von mehr Klassenräumen andererseits. Es ging also darum, „Luft aus dem Projekt“ zu lassen – wie es der Marler Baurat formulierte. Aus der einzügigen war jetzt eine zweizügige Schule zu machen. Ein begründetes Raumprogramm lag damals erst mit dem Vorentwurf vor – mehr als neun Monate nach Auftragserteilung.

Die beiden Forderungen, die Fläche zu verringern und zugleich die Anzahl der Klassen zu erhöhen, waren ernste Herausforderungen. Das galt insbesondere für das Konzept, mit der Gestaltung der Schule die Entwicklung der Schüler zu unterstützen. Der innovative Impuls lag jetzt eher auf einer ungewöhnlich großzügigen Auslegung der Sonderräume und Werkstätten, bei den differenzierten „Schulwohnungen“, vor allem aber bei den Räumen zu unterschiedlichen Gemeinschaften. Diese wachsen von der kleinen Halle für jede „Schulschaft“ über das Parlament der Oberstufe und die Hallen der Sonderräume bis zur Aula und zur großen Halle, die Aula und Eingang miteinander verbindet. Aus Inhalt und Zuordnungen der Hallen wächst so der „Raum der Mitte“, der Kern des Marler Konzepts.



Der erste Entwurf vom 24.04.1960 wurde zur Bauvorlage eingereicht. Die Schule ist hier noch einzügig geplant, mit vier Schulwohnungen für die Grundstufe im Süden, vier für die Mittelstufe darüber. Die Aula ist offen zur großen Halle mit dem Haupteingang zum Stadtteil. Das ist der „Raum der Mitte“.

Quelle: Hans-Scharoun-Archiv, AdK Berlin



Waren dann bei der Grundsteinlegung im Herbst 1964 Umfang und Gestaltungsentwurf der Schule – entsprechend den neuen Anforderungen – klar entschieden?

Beileibe nicht. Nachdem ich die Bauzeichnungen gemacht hatte, kam Ende 1963 die Revision des zentralen Bereichs. Wegen Geldmangel gab es nur die Umrisswände der Aula und die Außenwände der Einzelbereiche, die zugleich die Innenwände der zentralen Halle bildeten. Die Halle war also noch ein offener, nicht überdachter Außenbereich. Erst 1964 konnten wir mit dem „Einfüllen“ von Aula und Halle beginnen.

Ich habe fünf, sechs Sitzungen zur Vorbereitung des Entwurfs durchgeführt. Scharoun war zu dieser Zeit sehr beschäftigt mit der Berliner Philharmonie. Da Frau Scharoun die Termine vermittelte, habe ich zu ihr gesagt: „Wir müssen da jetzt ran gehen. Wenn ich jetzt keinen Termin kriege, dann entwerfe ich die Aula.“ Daraufhin bekam ich einen. Es war eine wunderbare Sitzung. Scharoun war ja schon alt. Diese besonderen Arbeitssitzungen waren spät. Sie fingen erst um fünf Uhr an. Wenn einer nach dem anderen nach Hause ging, dann fing Scharoun an – gut ausgeschlafen und frisch geduscht. So lebte er: Die wichtigen Besprechungen fanden dann oben statt, in der Wohnung am Esstisch, der sein Arbeitstisch war, unterbrochen vom Abendbrot mit Tee, Aufschnitt und Bier. Wie ein Schlafwandler und dabei sehr genau trug Scharoun die Richtungen aufs Blatt auf. Der erste Schritt war stets, dass er den Kontext des bereits Gebauten oder Festliegenden zeichnete. Er hatte das im Kopf. Er hat vor meinen Augen, mit meiner Assistenz, das fertig Gebaute quantitativ und in den Größen stimmig aufgetragen.



Zuerst markierte er die Rückwand, die Bühnenwand der Aula. Dann ergänzte er das Podium und passte die ganze Aula in die vorhandene Kontur ein. Damit war der erste Teil des Parketts, die „Parkettmulde“, gelegt. Sie war zentral und in verschiedenen Terrassen auf den Eingang hin ausgerichtet. Scharoun wollte damit den Bezug zur Außenwelt, zur Siedlung haben – bis in die Aula hinein. So sind die Bereiche entstanden und zusammengefügt worden, so ist der Saal entstanden mit richtigen Balkonen, die links und rechts zugänglich sind. Er wollte, dass man die Rückwand der Aula öffnen kann, sodass auch die ganze Nachbarschaft an den Veranstaltungen teilnehmen könnte. Davon wich er aber später ab.

Insgesamt kann man durchaus sagen, dass die Marler Aula eine zeitgleiche Schwester des Konzertsaals der Berliner Philharmonie ist.

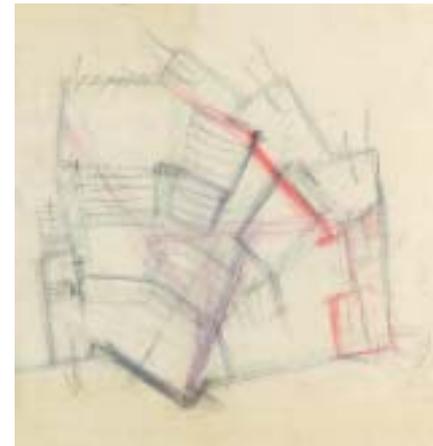
Und der große Zwischenraum, die großzügige Halle, wie wurde sie entwickelt?

Danach kamen die Behandlung der Halle und die Einpassung der Oberstufe. Sie ist – wie der Entwurf von 1960 – gradlinig geschnitten, anders als die nestartig bergenden „Schulwohnungen“ der Grundstufe. Bei dieser Sitzung ist die Bibliothek entstanden und ein Parlament für die Oberstufe, ein kleines Auditorium mit abfallendem Gestühl.

Über die offen liegenden Zwischenräume wurde erst während des Bauens endgültig entschieden. War das der Zeitnot und dem Kostendruck geschuldet, oder ist das grundsätzliche Methode?

Scharoun hat seine Entwürfe stufenweise entdeckt. Er hat das gesucht. Er nannte das „Formfindung“. Die Halle ist dazu ein gutes Beispiel. Es ging um die Gestaltung des Zwischenraums, der durch den fortgeschrittenen Bau als Raumbegrenzung schon gegeben war. Genauer: In diesem Raum waren die Anschlüsse an die „Schulschaften“, an Sonderräume, an Aula und Eingang klar; nur ihre Einbindung und die Zusammenführungen zum „Raum der Mitte“ waren noch zu finden. Scharoun setzte dort Räume ein, erinnerte dabei die Lösung vom ersten Entwurf und setzte die Bibliothek ein. Die beiden Räume an der Halle, Bibliothek und das Auditorium, das kleine Parlament, sind die beliebtesten Räume in der ganzen Schule geworden. Die Lehrer und Schüler nahmen sie in Besitz.

Scharoun hatte jeweils ein vage erscheinendes aber durchaus durchgängiges und umfassendes Konzept. Wie das konkret werden konnte, wusste er – so meine ich – anfangs und im Detail noch nicht. Details ergaben sich, sie waren nicht vorgedacht. Sie kommen erst im Lauf der Entwurfszeit. Es gibt wenige Architekten, die so arbeiten. Dieses Vorgehen hat Scharoun sich einfach rausgenommen.



Entwurfsskizze Scharouns zum „Einfüllen“ der Aula. Die Bühnenrückwand (in rot) und die Rückwand der Aula (rot) zeigen die Raumdimension. Dazwischen steigen Terrassen und Balkone zum Saaleingang der großen Halle auf.

Quelle: Hans-Scharoun-Archiv, AdK Berlin



Das war also seine Methode?

Ja, das ist die Methode. Es gibt wenige Skizzen, die eine Folge bis zur Ausführungsplanung zeigen. Der erste Schritt eines Scharoun-Entwurfs ist die Konzeption eines Gestaltbilds, das den weiteren Verlauf des Entwurfs vorzeichnet. Soweit formal erforderlich, gab es auch Programmweiterungen. Er hat den gebauten Rahmen und „füllt“ dann das Programm ein. Wie hier z.B. die Bibliothek, die schon in der allerersten Skizze da war, die aber erst im zweiten Schritt kam.

Wie hat Scharoun die Verbindung zum Stadtteil gedacht? Welche Bedeutung hatte für ihn der „Raum der Mitte“ mit Halle und Aula?

Die Halle war ursprünglich gedacht als ein klimatisierter Außenraum, ein Wegeraum zwischen den Bereichen mit starkem Bezug zum Stadtteil. Deshalb liegen da die Räume, die auch von den Stadtbewohnern genutzt werden sollten. Das sind die Turnhalle, die Bibliothek und die Aula, direkt an der Halle. Sie hat er durchaus auch als Konzertsaal für den Stadtteil gesehen. Dieser Blick auf den Stadtteil ist hier nicht hinein interpretiert. Das zeigt eine Anregung Scharoun: Er stellte sich vor, in der Halle einen geologischen Schnitt aus den Materialien des Kohlegebirges zu zeigen (was letztlich nicht verwirklicht wurde). So wäre der Ort der Schule sofort gegenwärtig gewesen.

Wie sieht der damalige Projektleiter Hellgardt heute die Scharounschule?

Sie gehört zu den bekannten Monumenten der Moderne in der Spielart organischen Bauens. Bekannt und vielfach gepriesen ist das Bauwerk auch wegen des dahinterstehenden Konzepts der „Darmstädter Idee“, das Scharoun 1951 eingebracht hatte. Kern dieser Idee ist die Gestaltung von Lernraum nach „Stufen geistigen und körperlichen Wachstums“. Leider konnte diese Idee, die im ersten Entwurf noch deutlich erkennbar ist, bei der weiteren Planung aus den genannten Gründen nur in Teilen umgesetzt werden. Als ich Scharoun gelegentlich darauf ansprach, antwortete er mir: „Ich weiß, aber die Schule wird auch so ihren Weg machen.“

Die Schule wurde vom Herbst 1964 bis zum Herbst 1971 in drei Bauabschnitten errichtet. Der Grundstein wurde am 26. 08. 1964 gelegt, das Richtfest am 17. 12. 1965 gefeiert.

Hans Scharoun

(*20.09.1893, Bremen – † 25.11.1972, Berlin)



Hans Scharoun während seiner Ansprache bei der Grundsteinlegung 1960

1912

Nach Besuch des Gymnasiums in Bremerhaven
Beginn des Architektur-Studiums an der TH Charlottenburg.

1919

freier Architekt und Leiter eines Architekturbüros; in den folgenden Jahren Beteiligung an zahlreichen Wettbewerben und Beschäftigung mit großstädtischen Bauaufgaben von Verwaltungsbauten über Kaufhäuser bis zu Museen und Theatern; Freundschaften mit den Architekten Bruno Taut, Walter Gropius, Otto Bartning, Mies van der Rohe und Hugo Häring, dem Vertreter des „organhaften“ Bauens.

1925

Lehrstuhl für Kunstgewerbe an der Kunstakademie Breslau; Mitgliedschaft im deutschen Werkbund; besonderes Interesse für neue Formen des Wohnens

1932

Übersiedlung nach Berlin nach Schließung der Kunstakademie Breslau

1945

Ernennung zum ersten Stadtbaurat und Leiter der Abteilung Bau- und Wohnungswesen des Berliner Magistrats durch die sowjetische Militärregierung (bis 1947)

1947–1958

Ordinarius für Städtebau an der TU Berlin (bis 1958), Direktor des neu gegründeten Instituts für Bauwesen an der Akademie der Wissenschaften (bis 1950);

Leitbild der „Stadtlandschaft“ als Vision von sozialer und räumlicher Neuordnung nach dem 2. Weltkrieg; Bemühen um eine demokratische Architektur

1955–1968

Präsident der neu gegründeten Berliner Akademie der Künste (West)

Zu den bedeutenden Gebäuden von Hans Scharouns zählen vor allem der Neubau der Philharmonie in Berlin (1960–1963), aber auch das Haus Schminke (1932/1933) in Löbau (Sachsen), die Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Lünen (1956–1962), die Scharounschule in Marl (1964–1971) sowie die Staatsbibliothek preußischer Kulturbesitz in Berlin (1966–1978).

Quellen:

Hoh-Slodczyk, Christine, „Scharoun, Bernhard Hans Henry“ in: *Neue Deutsche Biographie* 22 (2005), S. 576–578 [Onlinefassung]; <http://www.deutsche-biographie.de>

und weitere allgemeine Veröffentlichungen.



Die Scharounschule Marl. Eine Chronologie

1960

Der Architekt Hans Scharoun erhält den Auftrag, eine Volksschule im damaligen Neubaugebiet in Marl-Drewer zu entwerfen. Scharoun hatte zuvor beim Architektenwettbewerb für das Rathaus der Stadt Marl (1957/58) den 2. Platz belegt.

1968

Nach der Grundsteinlegung am 26.08.1964 ist der erste Bauabschnitt mit den Klassenräumen bezugsfähig.

1969

Die Aula und die Turnhalle werden fertiggestellt. Die Aula gilt als „kleine Schwester“ der – ebenfalls von Scharoun erbauten – Philharmonie Berlin.

1971

Das Schulgebäude wird einschließlich der Außenanlagen an die Stadt Marl übergeben. Es wird in den folgenden Jahren als Volksschule, Grund- und Hauptschule sowie für die gemeinsame Oberstufe der Martin-Luther-King- und der Willy-Brandt-Gesamtschule genutzt.

2003

Die Stadt Marl beauftragt das Architekturbüro Pfeiffer Ellermann Preckel (Münster) mit einem Gutachten zur Ermittlung der Kosten für die Sanierung des Schulgebäudes.

2004

Der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt Marl beschließt am 10.03.2004 die Aufnahme der ehemaligen Volksschule in die Denkmalliste der Stadt Marl.

2005

Der Bund Deutscher Architekten Ruhrgebiet hält am 24.11.2005 seine Jahreshauptversammlung in der leerstehenden Schule ab. Thema ist u.a. die Zukunft des Schulgebäudes.

Engagierte Marlerinnen und Marler gründen am 5.12.2005 den Initiativkreis Scharounschule, der sich für den Erhalt des baugeschichtlich wertvollen Schulgebäudes einsetzt und dabei fachliche Unterstützung von namhaften Architekten und Städteplanern aus dem In- und Ausland erhält.

2007

Die Musikschule der Stadt Marl erhält in der Scharounschule ihr neues Domizil.



2008

Unter dem Motto „Scharoun. Schule. Stadt“ veranstalten das M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW, der Bund Deutscher Architekten Ruhrgebiet, das Kunsthistorische Institut der Ruhr-Universität Bochum, der Initiativkreis Scharounschule und die Stadt Marl das 1. Marler Symposium zum Thema „Lernraum. Schule“ mit Vorträgen, einer Ausstellung zur Schularchitektur von Hans Scharoun und Exkursionen zu wegweisender Architektur in Marl (15.05. bis 13.06.2008).

Das Schulgebäude heißt jetzt auch offiziell „Scharounschule“.

Am 13.11.2008 beschließt der Rat der Stadt Marl ein Gesamtkonzept zur Nutzung der Scharounschule in Verbindung mit der städtebaulichen Gesamtentwicklung.

2009

Der Rat der Stadt Marl vergibt den Auftrag für die Generalplanung zur Sanierung der Scharounschule an das Architekturbüro Pfeiffer Ellermann Preckel (Münster).

2010

Der Bund Deutscher Architekten, der Initiativkreis Scharounschule und die Stadt Marl veranstalten das 2. Marler Symposium zum Thema „Lernraum. Schule“ in der Scharounschule.

Die Sanierung der Scharounschule beginnt mit der Erneuerung der komplexen Dachlandschaft, der Erstellung von Musterbauteilen und der Entkernung von drei Gebäudeelementen („Waben“) mit jeweils vier Klassenzimmern.

2012

Der Deutsche Werkbund NW und der Initiativkreis Scharounschule veranstalten in Kooperation mit der Stadt Marl eine Werkstatt-Tagung zur Architektur in Marl unter Einbeziehung der Scharounschule.

2015

Die städtische Musikschule zieht in ihre endgültigen Unterrichtsräume um (März). Am 13.04. nimmt die katholische Aloysius-Grundschule den Unterricht in ihren neuen Räumen in der Scharounschule auf.

Die Sanierung der Aula und der Turnhalle wird Anfang August abgeschlossen.

Am 19.08.2015 wird die umfassend und denkmalgerecht sanierte Scharounschule im Rahmen eines Festaktes, eines Tages der offenen Tür und eines Galakonzertes der Öffentlichkeit übergeben.



Folgende Unternehmen haben an der Sanierung der Scharounschule mitgewirkt und die Veröffentlichung dieser Broschüre unterstützt:



PFEIFFER · ELLERMANN · PRECKEL
ARCHITEKTEN UND STADTPLANER BDA



PLANUNGSGRUPPE SKRIBBE-JANSEN GMBH

Privater Förderer:



Die Sanierung der Scharounschule wurde gefördert durch:

Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen





Herausgeber:
Stadt Marl - Der Bürgermeister
Bürgermeisteramt /
Kommunikation + Medien

Redaktion:
Rainer Kohl

Layout + Druck:
Wodarczak Druck & Medien
45772 Marl

Fotos (ohne Einzelnachweis):
Susan Feind (10)
Rainer Kohl (1)
Jürgen Metzendorf (18)